

ANPASSUNG AN DEN KLIMAWANDEL

Gemeinsam mit Partnern aus den angrenzenden Ländern will das Tiroler Kompetenzzentrum alpS neue Technologien und Strategien für den Umgang mit den Folgen des Klimawandels in Gebirgsregionen entwickeln.



Fotos: ASJ/Land Tirol/BH Landeck (1), ACIB (1)

Das Spektrum ist dabei weit gefasst: Einerseits geht es darum, neue Schutzmechanismen gegen Naturgefahren wie Hochwasser, Murenabgänge oder Stürme zu entwickeln. Andererseits sollen zum Beispiel mit Hilfe intelligenter Gebäudetechnologien und der Optimierung erneuerbarer Energiequellen die Energiebereitstellung und Energienutzung verbessert werden. Dies trägt gleichzeitig zur Verringerung von Emissionen bei und begegnet damit den Ursachen des Klimawandels. Ein weiterer Aspekt liegt darin, neue kreative Wege aufzuzeigen, wie der Tourismus den Klimawandel für sich nutzen könnte. In den kommenden Jahren wollen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gemeinsam mit Unternehmen an diesen aktuellen Fragen arbeiten.

Der von der Universität Innsbruck und dem bestehenden alpS-Zentrum koordinierte Antrag für die Förderung als K2-Zentrum im Rahmen des COMET-Programms der Bundesregierung wurde zwar im Oktober abgelehnt. Dem Vorhaben wurde jedoch eine hohe wissenschaftliche Qualität und eine gute internationale Vernetzung attestiert. „Letztlich konnten wir uns mit unserem Thema gegen zwei starke, großindustrielle Mitbewerber nicht durchsetzen“, resümiert Dr. Eric Veulliet, Geschäftsführer von alpS. Das Konsortium wurde aufgefordert, einen Antrag zur Förderung als K1-Zentrum zu stellen. Solchen kleineren Kompetenzzentren steht bis zu einem Drittel des Budgets eines K2-Zentrums zur Verfügung. „Wir werden nun die sich bietende Chance im vollen Maße annehmen und nutzen“, zeigt sich Prof. Tilmann Märk, Forschungsvizektor der Universität Innsbruck zuversichtlich. „Zwar müssen wir finanzielle und inhaltliche Abstriche hinnehmen, doch halten wir daran fest, in Tirol ein Kompetenzzentrum zur Anpassung an den Klimawandel im Gebirge zu etablieren.“ Von der Universität Innsbruck sind neben Konsortialsprecher Märk der Geograph Prof. Johann Stötter sowie Prof. Annegret Thieken vom Institut für Infrastruktur federführend an den Vorbereitungen für das Kompetenzzentrum beteiligt.

GRUNDSTEIN FÜR INTERNATIONALE PROJEKTE

Das neue K1-Kompetenzzentrum kann mit einem Budget von maximal 18 Millionen Euro für die ersten vier Jahre ausgestattet werden und wird bei positiver Entwicklung sieben Jahre gefördert. Nach der Antragstellung Mitte Dezember wird eine internationale Jury Ende Februar 2010 eine Förderentscheidung im Rahmen des COMET-Programms fällen. Dann könnte das neue Kompetenzzentrum Anfang April die Arbeit aufnehmen. „Dieser Kraftakt kann nur durch eine intensive und konstruktive Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und öffentlicher Hand innerhalb des neuen alpS-Konsortium sowie durch die Unterstützung der Tiroler Zukunftsstiftung, des ZIT Wien, der Länder Südtirol (TIS, EURAC) und Vorarlberg (WISTO) sowie vor allem durch die Universität Innsbruck erreicht werden“, betont Eric Veulliet. „Auch ein K1-Zentrum wird einen hervorragenden Grundstein bilden, um europäische und internationale Projekte mittelfristig zu akquirieren und damit die Spitzenposition Innsbrucks in der Gebirgsforschung auszubauen“, sagt Annegret Thieken, die wissenschaftliche Leiterin von alpS.

Das Förderprogramm COMET wird von der österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) im Auftrag des Ministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie sowie des Ministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend abgewickelt. Die Bundesländer unterstützen das Programm zusätzlich mit Landesmitteln. Generelles Ziel ist es, Forschungsk Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft in einem definierten Themenfeld zu stärken.

cf 

FORSCHUNG FÜR ARZNEIMITTEL



Im Oktober wurde die Förderung des K2-Zentrums „Austrian Center of Industrial Biotechnology“ (ACIB) bewilligt. Ein Teil der geplanten Projekte dieses von Graz und Wien aus koordinierten Forschungsverbunds befasst sich mit der Entwicklung von Systemen für die biotechnologische Produktion von Proteinen und Peptiden für Arzneimittel. „Dabei muss besonderes Augenmerk auf höchste Qualität und Reinheit sowie schnelle und einfache Einführung im Produktionsprozess gelegt werden“, sagt Prof. Bernhard Auer vom Institut für Biochemie der Universität Innsbruck. Mit Mitteln der molekularen Genetik und Gentechnologie stellt er mit seinem Team die dafür nötigen Bakterienstämme her. Einerseits soll dabei die schon im Vorläuferprojekt „Austrian Center of Biopharmaceutical Technology“ (ACBT) entwickelte Npro Autoprotease Fusionstechnologie als Plattformtechnologie für eine möglichst breite Anwendung für unterschiedlichste Proteine und Peptide ausgebaut werden. Da diese Technologie aber nicht auf alle Proteine anwendbar ist, werden andererseits auch Systeme entwickelt, bei denen Proteine und Peptide bereits in wirksamer Form vermehrt werden. „Dies ermöglicht eine besonders einfache Reinigung des Zielprodukts und erleichtert auch die Erstellung eines kontinuierlichen Produktionsprozesses“, so Prof. Auer, der betont, dass die Lösung solcher komplexer Aufgaben nur durch die interdisziplinäre Bündelung von Kompetenzen aus Wissenschaft und Industrie möglich ist. „Erst die Vernetzung in solchen Kompetenzzentren ermöglicht einzelnen Arbeitsgruppen erfolgreich an der Erforschung so komplexer Themen mitzuwirken“, sagt Auer. An dem neuen K2-Zentrum sind neben den Biochemikern der Universität Innsbruck unter anderem auch das Spin-Off-Unternehmen Ionimed unter der Leitung des Ionenphysikers Prof. Armin Hansel sowie die Tiroler Firmen Sandoz und Biocrates beteiligt.

cf 